

GÖRAN BACKLUND

**DIE
WIDERLEGUNG
DER
EXTERNEN
WELT**



condicio
humana

DIE WIDERLEGUNG DER EXTERNEN WELT

Göran Backlund

Conditio Humana

Copyright © 2020 Göran Backlund

Bei dem folgenden Text handelt es sich um eine vom Autor autorisierte Übersetzung des Buches "Refuting the External World".

Version 1.0, 2020

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| <i>Die zwei Seiten der Realität</i> | 2 |
| <i>Unser Wahrnehmungsapparat</i> | 14 |
| <i>Unsere Wahrnehmung ist ungeteilt</i> | 20 |
| <i>Raum</i> | 37 |
| <i>Nachwort</i> | 51 |

Kapitel I

DIE ZWEI SEITEN DER REALITÄT

”Hast du dich nicht immer gefragt”, frage ich Walt, ”ob die Dinge wirklich existieren, wenn wir sie nicht mehr beobachten?”

”Nicht wirklich, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass sie immer existieren.”

Die Stimmung ist locker, aber wir sind mitten in einem ernsten Gespräch und er weiß es. Walt ist gekommen, um die Wahrheit zu erfahren. Aber er betrachtet diese Art von Fragen mit Skepsis. Für ihn sind sie automatisch mit New Age Hokusfokus, nicht rationalem, wissenschaftlichen Denken verknüpft – und er ist sehr stolz darauf, ein rationaler, wissenschaftlicher Mensch zu sein.

”Betrachte zum Beispiel diese Kaffeetasse”, sage ich. ”Woher wissen wir, dass sie noch hier ist, wenn wir unsere Augen schließen?”

”Äh, nunja...”

”Oder”, sage ich, bevor er antworten kann, ”woher wissen wir überhaupt, dass sie jetzt genau in diesem Moment existiert?”

Er sieht verblüfft aus.

”Was meinst du?”, sagt er und zeigt auf sie. ”Sie ist... offensichtlich genau hier.”

Meine erste Aufgabe ist immer, diesen gesunden Realismus zu vertreiben, der, wenn es darauf ankommt nichts als schwammiges Denken

repräsentiert. Für die meisten Menschen ist es die offensichtlichste Sache überhaupt, dass wir im ungefilterten Kontakt mit der Außenwelt stehen. Aber es ist ein unverkennbarer Widerspruch, wenn wir behaupten, dass wir in direktem Kontakt mit den Dingen selbst stehen und gleichzeitig unterscheiden zwischen dem, wie sie uns erscheinen und wie sie wirklich sind. Doch jeder scheint dieses orwellsche Doppeldenken immer wieder zu verwenden.

”Schau, wenn wir uns einem Objekt nähern und es scheint größer zu werden,... wir glauben ja nicht, dass es das tatsächlich tut, oder?“, erkläre ich Walt.

”Ich schätze nicht“, sagt er.

”Und wenn wir einen Essensteller aus einem spitzen Winkel sehen, glauben wir nicht wirklich, dass er eine elliptische Form annimmt, oder?“, frage ich Walt.

”Nein, er erscheint uns natürlich nur als Ellipsenförmig.“

Diese Art zu denken – eine Unterscheidung zu treffen zwischen dem Aussehen einer Sache und der Sache an sich – ist offensichtlich unvereinbar mit der Vorstellung, dass wir in direktem Kontakt mit der realen Welt stehen. Wenn man auf diesen beiden gegenseitig widersprüchlichen Ansichten beharrt, behauptet man gleichzeitig, dass wir die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind und dass wir es nicht tun. Das ist genau die Art von schwammigem Denken die wir vermeiden wollen.

”Wir müssen erkennen, dass, wenn wir glauben, dass die Welt anders ist, als sie uns erscheint, wir effektiv zugeben, dass wir die Dinge nicht direkt sehen,“ erkläre ich. ”Und da wir auf diese Weise denken“, fahre ich fort, ”da wir eine Unterscheidung zwischen der Welt und wie sie uns erscheint treffen, müssen wir zugeben, dass wir nicht in direktem Kontakt mit den Dingen selbst stehen; dass wir die Welt nicht direkt sehen – dass all dies“, I winke mit den Armen, ”nur eine Darstellung der Welt ist.“

Walt sieht ein wenig verloren aus. Für ihn sind das neue Ideen. Er wird sie nicht sofort verstehen. Aber er nimmt unsere Gespräche auf, so dass er sie später immer wieder abrufen kann. Er muss nicht jeden Aspekt, jedes Detail, sofort erfassen. Ich stehe auf und fange an, herumzulaufen.

”Eine andere Art, wie wir das Ganze verstehen können, ist indem wir Wahrnehmungsillusionen betrachten”, sage ich. ”Sie veranschaulichen vielleicht am besten, warum wir die Welt nicht direkt sehen.”

”Was meinst du?”

”Ich meine, wenn wir in direktem Kontakt mit den Dingen selbst stehen, wie kommt es dann, dass ein gerader Stock gebogen erscheint, wenn er halb unter Wasser ist? Krümmt sich der Stock tatsächlich?”

”Nein, natürlich nicht. Es scheint nur so”, antwortet Walt.

”Genau das meine ich. Und wenn wir diese Illusionen anerkennen, das heißt, wenn wir sie als solche betrachten, dann müssen wir notwendigerweise die Unterscheidung zwischen der tatsächliche Welt und wie wir sie wahrnehmen akzeptieren. Das Wort Illusion impliziert eine Situation, in der unsere subjektive Erfahrung die objektive Realität falsch darstellt.”

”In Ordnung”, sagt Walt. ”Das macht Sinn.”

”Ein weiteres Beispiel: Nehmen wir an, jemand anderes beobachtet den gleichen Stock aus einem anderen Blickwinkel. Er wird den Stock vollkommen anders wahrnehmen, oder? Seine Wahrnehmung wird sich radikal von unserer unterscheiden, obwohl wir beide das gleiche Objekt ansehen... ?

”Ja...”

”Aber würdest du argumentieren, dass sich der Stock abhängig davon wer ihn betrachtet irgendwie verwandelt? Entscheidet er sich für ein anderes Aussehen, je nachdem, wer ihn betrachtet?”

”Nein, natürlich nicht.”

”Dann müssen wir schlussfolgern, dass sich sein Erscheinen in jeder möglichen Perspektive notwendigerweise von dem unterscheiden muss, wie der Stock wirklich ist – was somit etwas ist, das vor uns verborgen bleibt.”

★ ★ ★

”Vor uns verborgen?” fragt er. ”Was meinst du damit?”

Ich setze mich wieder hin. ”Schau”, sage ich, lehne mich zurück und lege die Hände hinter den Kopf. ”Wir haben zwei Seiten der Realität, oder? Auf der einen Seite haben wir die Welt, wie sie uns erscheint –” Ich mache eine Geste, um auf all das hinzuweisen, was unsere gegenwärtige Erfahrung ausmacht; den Raum, in dem wir uns befinden, die Möbel; all die Dinge um uns herum.

Walt schaut sich um.

”Nennen wir sie die Welt der Phänomene”, sage ich. ”Es ist das, was in unserer direkten Erfahrung erscheint.”

”Und das ist das ’Bild’, von dem Du vorhin gesprochen hast?”, fragt er.

”Das ist richtig. Es ist die Art, wie die Welt auf uns wirkt.”

Er nickt.

”Und auf der anderen Seite”, fahre ich fort, ”haben wir die Welt, wie sie wirklich ist – die objektive Realität. Es ist die Welt, wie sie ist, ob wir sie sehen oder nicht – die sogenannte echte Welt.”

”Und Du sagst, dass sie irgendwie vor uns verborgen ist?”

”Ja. Natürlich können wir sie nicht sehen.”

”Warum nicht?”

Ich zögere noch eine Sekunde. An dieser Stelle könnte ich ihm sagen, wohin das alles führt, wie er in die Irre geführt wurde und warum wir überhaupt über diese Dinge reden. Aber das ist nicht der richtige

Zeitpunkt um das Märchen in Frage zu stellen. Wenn ich zu schnell vorpresche, wird er einfach den Mund halten und aufhören zuzuhören.

Walt, und so ziemlich 99,9 Prozent aller anderen, sind der Meinung, dass die Existenz dieser sogenannte echten Welt ein Fakt anstatt einer Fiktion ist. Was wir jetzt tun, ist, die Grundlage dafür zu schaffen, dass ich ihm das Gegenteil beweisen kann; dass ich ihm zeige, wie er vollständig begreifen kann, wie und warum die Welt nicht real ist – so dass er diese Aussage nicht glauben muss, sondern dass er es selbst erkennen kann; direkt und mühelos, ohne sich auf eine äußere Autorität, einen Glauben, ein Dogma oder eine Theorie zu stützen – er wird es einfach wissen.

Aber da Walts Denken so fest im zeitgenössischen Konsensmodell der Realität verankert ist, sind einige Schritte notwendig – wobei er zunächst große Zugeständnisse an seine eigene Denkweise machen muss – um schlussendlich den Boden aus seinem Gedankengebäude herauszureißen und gleichzeitig in der Lage zu sein, dem Geschehen einen Sinn zu geben.

Also gehen wir vorerst langsam vor.

”Warum können wir sie nicht sehen”, fragt er noch einmal und erinnert mich daran, dass ich mich in einem Gespräch mit ihm befinde.

”Oh”, ich kehre in Gedanken wieder dahin zurück, wo wir waren. ”Alles was wir sehen können ist Teil unserer Wahrnehmungen. Aber da wir die objektive Realität durch das definieren, was da ist, wenn wir nicht hinsehen, sagt uns die reine Logik, dass wir sie nicht sehen können.”

”Ich bin mir nicht sicher, ob ich dir folgen kann”, sagt Walt.

”Das ist in Ordnung. Wir werden gleich darauf zurückkommen. Für den Moment sollten wir einfach anerkennen, dass wir mit diesen beiden Seiten der Realität leben müssen.”

Walt nickt. ”Sicher”, sagt er.

”Nun, wenn wir an einen Speiseteller denken, könnten wir denken, dass es keinen großen Unterschied zwischen den beiden Seiten gibt – vielleicht denken wir, dass der Unterschied nur eine Frage der Perspektive ist. Aber wenn wir wirklich darüber nachdenken, erkennen wir, dass unsere Gedanken über die Realität einen viel grundlegenderen Unterschied ausmachen. Das heißt, wenn wir die Dinge tatsächlich durchdenken, erkennen wir, dass der Unterschied zwischen der *Welt, wie sie uns erscheint*, und der *Welt, wie sie wirklich ist*, viel größer ist als ein bloßer Unterschied in der Perspektive”.

”Also, was ist dann der Unterschied?” fragt Walt.

”Nun, woraus besteht die Welt eigentlich?”

Er denkt eine Weile nach, bevor er antwortet. ”Atome, Moleküle und so weiter”, sagt er.

”Und doch ist es nicht das, was wir finden, wenn wir uns auf direkte Erfahrung berufen, oder? Obwohl Wissenschaftler und Philosophen uns immer wieder sagen, dass alles aus Teilchen und Kräften besteht, finden wir, wenn wir selbst suchen, etwas ganz anderes.”

Er beginnt, sich umzusehen. Ich beschließe, ihm dabei zu helfen.

”Wir sehen die Welt nicht so, wie sie an sich ist – wir sehen keine Kräfte oder Photonen oder subatomare Teilchen – wenn wir die Welt selbst betrachten, sehen wir die Welt so, wie sie uns durch unsere Sinne erscheint. Wenn wir uns auf direkte Erfahrungen berufen, dann sind Farben, Klänge und Berührungsempfindungen das, woraus die Welt besteht – nicht ’Atome und Moleküle und so weiter.’ ”.

Er konzentriert sich noch stärker.

Diese Ausrichtung auf die eigene Erfahrung, auf das eigene Erleben, auf eigene Untersuchungen ist von größter Bedeutung – und wenn ich sehe was Walt gerade tut, erinnere ich mich plötzlich an meine eigene Untersuchungen. Ich erinnere mich an diese Tage mit unvergleichbarer

Dankbarkeit – so wie es Walt eines Tages tun wird, wenn er selbst an diese Zeit zurückdenkt, als wir gerade anfangen, den Stoff aus dem alles zu bestehen scheint, Faden für Faden aufzulösen.

”Du hast Recht”, sagt er. ”Aus der Sicht meiner direkten Erfahrung sind Farben und Klänge und Berührung das, woraus die Welt besteht. So habe ich noch nie darüber nachgedacht.”

Ich nicke. ”Diese Empfindungen – visuell, auditiv und taktil – machen unsere Erfahrung der Welt aus. Und egal, wie genau man hinsieht, egal, wie sehr wir heranzoomen, die subatomaren Teilchen, von denen wir glauben, dass aus ihnen die Welt besteht, tauchen nie wirklich in unseren direkten Erfahrung auf. Alles, was wir jemals wahrnehmen, sind diese Empfindungen.”

”Also existiert all dies...” Walt deutet durch den Raum: ”existiert das nur... in meinen Kopf?”

”Exakt. Visuelle Empfindungen. Farben. Und die Sache ist die: Wir können nie wissen was auf der andere Seite dieser Empfindungen liegt, um zu sehen, was wirklich da draußen ist. Wir können nie wissen, ob das Bild, das wir sehen, eine genaue Darstellung der realen Welt ist – ob die subatomaren Teilchen, aus denen wir glauben, dass die Welt besteht, etwas sind, das tatsächlich existiert.”

”Aber...”

”Und die Wissenschaftler übrigens auch nicht. Die einzige Welt, die sie jemals untersuchen können, ist diese” Ich strecke wieder meine Hände aus. ”–die Welt, die uns durch unseren Sinnesapparat erscheint, die aus unseren Empfindungen entsteht. Das Beste, was Wissenschaftler tun können, ist, diese Bilder zu untersuchen, in dem vergeblichen Versuch, zu erraten, was sich auf der anderen Seite befindet.

Natürlich lernen sie, zumindest aus ihrer ganze speziellen Perspektive, etwas über die Realität. Aber solange die Bilder selbst nicht mit dem übereinstimmen, was wirklich da draußen ist, lernen sie in Wirklich-

keit nur etwas über Empfindungen – und ob die Bilder der Realität entsprechen oder nicht, können wir nie wissen.

Es ist, als ob wir in dieser privaten virtuellen Darstellung einer Welt leben, von der wir für immer ausgeschlossen sind“, erkläre ich Walt. „Eine unvermeidliche Traumlandschaft, die lediglich eine Realität repräsentiert, die an sich durch eine einfache Tatsache für immer unergründlich bleibt.“

Er starrt mich an. „Was?“, sagt er.

„Es gibt nichts, was du tun kannst, um jemals etwas anderes als dein eigenes Bewusstsein zu erleben“, antworte ich.

★ ★ ★

„Verstehe ich das richtig,“, sagt Walt, „auf der einen Seite haben wir die eigentliche Welt; im Wesentlichen ein Menge subatomarer Teilchen, die wir nie wirklich sehen; und auf der anderen Seite haben wir unsere unmittelbare Erfahrungen – visuellen, auditiven und taktilen Empfindungen – die sich in jeder Hinsicht kategorisch von der objektiven Welt unterscheiden? Visuellen, auditive und taktile Empfindungen machen die Welt aus, wie wir sie kennen, und wir können nie einen Blick darüber hinaus erhaschen?“

„Ja, das trifft den Nagel so ziemlich auf den Kopf“, sage ich. „Aber was liegt dazwischen?“

Walt denkt eine Sekunde nach. „Was meinst du?“, sagt er.

„Was trennt diese beiden Seiten überhaupt?“

Er denkt noch eine Weile nach und überrascht mich dann mit der richtigen Antwort. „Ich.“, sagt er.

„Das stimmt. Du hast einen Fuß in der objektiven Realität – dort, wo du existiert – und den anderen in deinen unmittelbaren Erfahrungen. Für die Trennung der beiden Seiten sorgt dein Wahrnehmungsapparat,

in dem die physische Realität auf der einen Seite als sinnliche Erfahrung auf der anderen Seite sichtbar gemacht wird.“

Walt denkt eine Weile nach. „Und mit ‚Wahrnehmungsapparat‘, nehme ich an, meinst du das Gehirn?“, fragt er.

„Oder von was auch immer unsere Wahrnehmungen herrühren“, antworte ich.

„Es ist ziemlich gut bekannt, dass unsere Wahrnehmungen im Gehirn produziert werden“, erklärt Walt.

„Man nennt es ‚das Gehirn‘, aber nichts deutet darauf hin, dass unser Sinnesapparat nicht anderes als ein Computer sein könnte, der in einer ausgeklügelten Simulation Erfahrungsinhalte erzeugt, oder so etwas in der Art.“

„Du meinst, wir könnten in einer Art Matrix sein?“

„Oder vielleicht ist das alles“, ich schaue mich um, „nur ein Traum eines kosmischen Geistes. Oder etwas in dieser Art. Ich will damit sagen, dass was auch immer unsere Erfahrungen erzeugt, nicht selbst ein Teil davon ist; genauso wenig wie eine Videokamera in dem Film, den sie produziert, zu finden ist. Die Untersuchung der Bilder sagt nichts darüber aus, mit welchem Gerät sie produziert wurden, in welcher Art von Realität ein solches Gerät existiert oder ob überhaupt eine objektive Realität dahinter steht. Alles, was wir wissen, ist, dass es Bilder gibt – unsere direkte Erfahrung – und jede Vorstellung, dass es etwas darüber hinaus gibt, bleibt eine nicht verifizierbare Annahme.“

„Aber nach dieser Logik gibt es vielleicht auch keinen ‚Wahrnehmungsapparat‘, oder?“

„Richtig. Vielleicht gibt es nichts anderes als unsere Wahrnehmungen selbst“, sage ich und schaue mich um. „Aber solange wir an der Idee einer ‚objektiven Realität‘ festhalten, muss es notwendigerweise einen so genannten ‚Wahrnehmungsapparat‘ geben, um unsere subjektiven

Erfahrung dieser Realität zu erklären. Er ist sozusagen automatisch in diesem Paket enthalten.”

Er denkt eine Zeit lang nach. ”Korrigiere mich, wenn ich mich irre”, sagt er, ”aber unsere gewöhnliche Alltagswelt ist also lediglich eine Fata Morgana, die von unserem Sinnesapparat – dessen wahre Natur unbekannt ist – dargestellt wird, und wenn wir glauben, dass wir die Welt beobachten, schauen wir in Wirklichkeit auf eine Fata Morgana?”

”Ich glaube nicht, dass ’Fata Morgana’ das richtige Wort ist.” sage ich.

Walt denkt für ein paar Augenblicke nach. ”Wie wäre es dann mit ’einer wahrnehmbaren Nachbildung?’”

”Vielleicht. Aber das setzt voraus, dass unsere Erfahrungen tatsächlich die objektive Realität repräsentativ widerspiegeln. Es ist nur dann eine ’Nachbildung’, wenn sie dem Original ähnelt.”

”Du meinst, dass unsere Wahrnehmungen vielleicht nicht dem entsprechen, was wirklich da draußen ist?”

”Wie könnten wir das wissen?” sage ich. ”Alles, was wir je mit Sicherheit kennen sind unsere Wahrnehmungen. Die tatsächliche Welt – das heißt, wenn es eine solche Welt überhaupt gibt – bleibt vor uns verborgen.”

”Ah genau, richtig”, erinnert er sich. ”Ich bin gefangen in meinen eigenen Wahrnehmungen.”

”’Gefangen’ ist ein starkes Wort. Man kann einfach nicht seine eigenen Wahrnehmungen hinter sich lassen, um zu sehen, was sich dahinter verbirgt. Das ist alles.”

”Ich lebe in dieser privaten virtuellen Darstellung einer Welt, von der ich für immer ausgesperrt bin”, sagt Walt. ”In welchem Sinne bin ich dann bitte nicht gefangen?”

Ich zucke mit den Achseln. ”Willst du denn raus?”

”Kann ich das?”, fragt er.

”Was ist, wenn es da draußen nichts gibt?” antworte ich.

★ ★ ★

Und genau das ist natürlich unser Ziel – die objektive Realität zu widerlegen.

Wir wollen sie widerlegen – und nicht nur eine Aussage darüber treffen, dass wir nicht wissen können, ob sie wirklich existiert, wie es unzählige andere vor mir getan haben – nein; ich spreche von etwas vollkommen anderem.

Ich spreche davon, sie über jeden Zweifel hinaus zu widerlegen.

Ich spreche davon, mit unumstößlicher Logik so lange auf ihr herum-zuhacken, bis sie verflucht noch mal irreparabel zerbricht.

Es ist Zeit für die Abschlussfeier.

Was wir bisher getan haben, war lediglich eine Standortbestimmung. Wir haben damit begonnen, Ideen und Vorstellungen zu entwirren und die Grundzüge weit verbreiteter Annahmen über die Wirklichkeit zu skizzieren. Aber jetzt ist es an der Zeit, tiefer einzutauchen. Es ist Zeit weiter in den Kaninchenbau vorzudringen und mit nackter Ehrlichkeit alle Beispiele falschen Denkens zu analysieren, die dort unten lauern.

Und das ist alles, was ich verlange – gewöhnliche, rationale Ehrlichkeit.

Walt scheint offen zu sein. Aber die meisten Menschen sind es nicht. Sie wollen nicht erkennen – sie sind nicht glücklich damit, wo sie aktuell sind, aber sie haben auch zu viel Angst, sich zu bewegen.

Henry David Thoreau hat geschrieben: ”Ich ging in den Wald, weil ich bewusst leben wollte, um die wesentlichen Fakten des Lebens sichtbar zu machen und zu versuchen, ob ich nicht lernen konnte, was es zu lehren hatte, und um zu vermeiden, dass wenn es Zeit zum Sterben ist, ich erkenne, dass ich nicht gelebt hatte.”

Das ist es, was erforderlich ist; die Bereitschaft, bewusst zu leben, und die wesentlichen Tatsachen des Lebens sichtbar zu machen.

Die einzige Möglichkeit wie Walt es schaffen könnte, nach dieser Untersuchung die Dinge nicht völlig klar zu sehen, wäre völlige Verleugnung; seine Scheuklappen aufzusetzen, so wie es die Menschen immer tun, wenn sie mit neuen und beunruhigenden Vorstellungen über die Realität konfrontiert werden; Menschen, auf die wir zurückblicken und den Kopf schütteln, weil wir erstaunt sind, wie sie jemals an die Dinge glauben konnten, an die sie geglaubt haben.

Es kann in der Theorie leicht erscheinen, die Wahrheit nicht zu verleugnen. Aber in Wahrheit ist es nur Eitelkeit, die uns glauben lässt, dass wir uns über unsere Vorfahren, die Hexen auf dem Scheiterhaufen verbrannt haben, hinaus entwickelt haben. Wir sind immer noch gläubig; sogar heute noch.

Aber wenn wir erkennen können, dass es unsere Überzeugungen sind, die die Mauern unserer Gefangenschaft bilden, dann können wir auch erkennen, dass es Ehrlichkeit ist, die uns frei macht.

Kapitel 2

UNSER WAHRNEHMUNGSAPPARAT

”Nun, lass mich dich fragen”, sage ich zu Walt, der nun zu unserem zweiten Gespräch zurückgekehrt ist. ”Warum ist der Himmel blau?”

Er sieht mich an und vermutet, dass es eine Fangfrage ist, was sie in einem Gewissen Sinne auch ist.

”Mal sehen”, sagt er. ”Der Himmel reflektiert nur Licht einer bestimmten Wellenlänge”, beginnt er und zählt es an seinen Fingern ab, ”das dann unsere Augen erreicht”, fährt er fort, ”und dann erscheint es uns durch einen komplizierten Vorgang im Gehirn irgendwie blau”, schlussfolgert er. ”Jedenfalls so etwas in der Art.”

”Aber warum erzeugt dieses Ereignis die spezifische Wahrnehmung des Blauseins? Warum nicht Röte oder eine andere Wahrnehmung, wie etwa ein Geräusch?”

Das hat er nicht erwartet. Er lächelt und denkt ein paar Momente nach. ”Gute Frage”, sagt er.

”Irgendeine Idee?”

”Sag es mir.”

”Es muss daran liegen, dass die Natur unseres Wahrnehmungsapparat dafür sorgt, dass es so ist” sage ich.

Das bringt ihn zum Nachdenken. Ich bin beeindruckt, wie ernst er die Sache nimmt, sich Zeit nimmt und nichts überstürzt.

”Was auch immer aus einem System hervorgeht”, fahre ich fort, ”seine Form und Verfassung wird unweigerlich durch die Natur des Systems bestimmt”.

Das klang viel steifer, als ich dachte. Aber es ist ein wichtiger Punkt. Unabhängig davon, welches Ereignis in der objektiven Welt in uns eine Empfindung hervorruft, wie diese Empfindung erscheint, muss letztlich durch die Natur unseres Wahrnehmungsapparat bestimmt werden.

Die Empfindung, die wir bei der Berührung eines Gegenstandes erleben, hat seine spezifische Natur und seine einzigartigen Eigenschaften, gerade weil unser Wahrnehmungsapparat sie dazu macht. Und wenn wir Farben sehen, erscheinen sie so, wie sie sind, weil unser Apparat sie so erzeugt hat.

Ich versuche erneut diese Idee Walt gegenüber auszudrücken.

”Unsere Erfahrungen müssen unausweichlich der Natur unseres Wahrnehmungsapparates entsprechend geformt sein, da dieser die Quelle unserer Erfahrungen ist. Unser Wahrnehmungsapparat bestimmt letztlich die Form, Gestalt und Charakteristik unserer Wahrnehmungen.”

”Mit anderen Worten”, fahre ich fort, ”der Himmel ist blau – nicht nass, hart oder laut – eben nur weil unser Wahrnehmungsapparat ihn dazu macht!”

Er schweigt und verarbeitet diesen Gedanken.

Der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass unsere Erfahrungen mit dem übereinstimmen, was da draußen ist; dass wir eine genaue Darstellung der realen Welt sehen; dass Objekte mehr oder weniger so existieren, wie wir sie wahrnehmen. Das ganze Gerede über unseren Sinnesapparat, der für die Form unserer Erfahrung verantwortlich ist? Verrücktes Zeug!

Aber wie könnte es anders sein? Wenn wir davon ausgehen würden, dass unsere Wahrnehmung der Dinge ungefiltert ist, dass wir sie also

genauso sehen, wie sie sind, müssten wir zugeben, dass die tatsächliche Welt wirklich aus den Farben, die wir sehen, und aus den Geräuschen, die wir hören, und aus den Empfindungen, die wir fühlen, besteht. Wir müssten glauben, dass die Objekte tatsächlich größer werden, wenn wir uns ihnen nähern, und dass ein Essteller, von einem speziellen Winkel aus gesehen, wirklich eine elliptische Form annimmt – aber das glauben wir nicht. Nein, gerade weil Objekte scheinbar größer werden, obwohl sie es in Wirklichkeit nicht werden, müssen wir daraus schließen, dass ihr Aussehen nicht durch die Art und Weise bestimmt wird, wie die Dinge an sich sind, sondern letztlich durch den Apparat, durch den sie für uns sichtbar gemacht werden.

Walt kehrt aus seinen Gedanken zurück.

”Warte, willst du mir damit sagen, dass es keine Übereinstimmung zwischen der Art und Weise gibt, wie Objekte uns erscheinen, und wie sie wirklich sind?”, sagt er.

Im Moment möchte ich nur, dass Walt dieses eine Konzept begreift.

”Ich will damit sagen, dass die Art und Weise, wie sie uns erscheinen, mit den Objekten selbst übereinstimmen kann oder auch nicht – aber ob sie das tun, hängt nicht von den Objekten selbst ab, sondern von der Art des Vermittlungsapparats, durch den wir sie wahrnehmen.”

Aber natürlich können Objekte auf keinen Fall so sein, wie sie uns erscheinen.

Unsere Erfahrungen müssen unausweichlich die Gestalt annehmen, die durch die Art des Apparates, durch den sie erscheinen, bestimmt wird. Das Ergebnis ist, dass sich die Gestalt der Objekte, wie sie uns erscheinen, notwendigerweise von der wahren Gestalt der Objekte unterscheidet. Das heißt, dass ein Gegenstand an sich unmöglich die Gestalt haben kann, die seine entsprechende Erscheinung in unseren Erfahrungen annimmt. Diese Gestalt ist nichts anderes als die Art und Weise, in der unser Wahrnehmungsapparat diesen Gegenstand erscheinen lässt.

Und so können wir sicher sein, dass Objekte, *nicht* genauso existieren, wie sie uns erscheinen.

Wenn man voraussetzt, dass es sie überhaupt gibt. Das tun sie nicht. Aber Walt ist fest davon überzeugt, dass sie existieren, dass die objektive Welt real ist. Und der Weg um ihn vom Gegenteil zu überzeugen liegt nicht darin, ihm die Wahrheit ins Gesicht zu schmeißen. Stattdessen werde ich ihn vorsichtig an einen Ort führen, an dem er selbst entdecken kann, wie und wo seine Annahmen über die Realität falsch sind.

Wir bewegen uns langsam aber stetig vorwärts. Mit Annahmen und Überzeugungen von Menschen zu arbeiten, ist eine heikle Angelegenheit. Wenn wir nicht auf der gleichen Wellenlänge sind, wird Walt einfach entscheiden, dass ich ein Verrückter bin der im spirituellen Lala-Land lebt, der seine neueste Doktrin denjenigen predigt, die nicht rational, vernünftig und klug genug sind, um den Schwachsinn zu durchschauen.

Aber das Gegenteil ist der Fall. Es geht hier eben genau darum, den ganzen Schwachsinn loszuwerden, langsam, beginnend mit unbegründeten Annahmen die das Fundament bilden.

Walt sieht verloren aus.

”Okay, mal sehen, ob wir das aus einem anderen Blickwinkel betrachten können”, sage ich.

”Okay”, sagt Walt.

”Betrachten wir kurz unseren Sinnesapparat”, sage ich. ”Wenn er anders wäre, wären unsere Erfahrungen dann nicht auch anders?”

”Ich denke schon.”

”Es ist zum Beispiel durchaus denkbar, dass ein hypothetischer Apparat eine Wahrnehmung produziert, die für manche rund erscheint, aber für andere quadratisch.”

”Sicher”, sagt Walt.

”Oder vielleicht auch etwas ganz anderes, eine Erfahrung, die in Sinneskategorien präsentiert wird, die uns eigentlich nicht zur Verfügung stehen und die wir uns daher nicht vorstellen können.”

”Wie Fledermäuse? Angeblich benutzen sie eine Form von biologischem Sonar, um ein Gefühl für ihre Umgebung zu bekommen. Wir könnten uns nicht vorstellen, wie das ist”, sagt er.

”Genau, aber wie wäre es mit einem Apparat, der Erfahrungen produziert, die völlig eindimensional sind, wie kleine Pakete von Sinneseindrücken, die einzeln ankommen?”

”Theoretisch ist das wahrscheinlich möglich”, sagt Walt, ”aber ich kann kaum glauben, dass eine solches Wesen sehr lange überleben könnte.”

”Aber bestimmt die Gestalt der eigenen Wahrnehmungen die eigene Überlebensfähigkeit? Gibt es eine notwendige Verbindung? Könnte nicht zum Beispiel ein Roboter mit einer superentwickelten KI sehr gut in der Welt überleben? Sicherlich könnte er funktionieren, wenn er nur die notwendigen Sensoren hätte, um mit der Umwelt zu interagieren – und dabei keinerlei Sinneserfahrungen machen würde! Ganz ähnlich wie der Marsrover!”

”Ich schätze, du hast Recht...”

”Nun könnte dieses eindimensional wahrnehmende Wesen sehr wohl in einer komplexen Umgebung überleben, wenn sein tatsächlicher Körper – nicht derjenige, der in seiner eigenen eindimensionalen Erfahrung erscheint, sondern derjenige, der objektiv in der realen Welt existiert – mit den richtigen Fähigkeiten ausgestattet wäre, die auf eine solche Umgebung reagieren könnten. Gleichzeitig glaubt er, dass er sozusagen in der eindimensionalen Welt seiner Wahrnehmung ’lebt’. Ähnlich wie in dem Film ’Matrix’, wo Neo sich in einem Brutkasten befindet und dabei glaubt, dass er in einer realen Welt herumläuft.

In beiden Beispielen unterscheidet sich die Situation, in der sich der Charakter in der realen Welt befindet, sehr von der seiner Wahrnehmung”.

”Ja, sicher. Aber warum reden wir über eindimensional wahrnehmende Wesen?”

”Weil ich darauf hinweisen möchte, dass die Gestalt unserer Wahrnehmung nicht unbedingt etwas mit dem zu tun hat, was da draußen ist.”

Walt nickt. Er versteht es.

”Okay”, sagt er.

Kapitel 3

UNSERE WAHRNEHMUNG IST UNGE- TEILT

”Wir haben also festgestellt, dass die Form und Beschaffenheit unserer Wahrnehmungen letztlich durch die Natur unseres Wahrnehmungsapparates bestimmt wird.” sage ich zu Walt.

Er nickt. ”Die Dinge erscheinen so, wie sie sind, weil unser Apparat sie so erscheinen lässt”, sagt er.

”Das ist richtig. Jetzt lass uns einen Apfel betrachten. Einen gewöhnlichen, roten, saftigen Apfel. Stell dir einen Moment lang vor, dass er tatsächlich hier in deiner Hand liegt.”

Walt schließt für einen Moment die Augen und sagt dann ”Okay”.

”Wenn du seine Form erfühlst, würdest du zustimmen, dass die Rundheit dieses Apfels eine Sinneswahrnehmung ist?”

”Ja.”

”Aber wenn die Rundung dieses Apfels nur eine Empfindung ist, die von deinem Sinnesapparat erzeugt wird, kann dann der eigentliche Apfel an sich rund sein?”

Jetzt kommen wir zu den wirklich interessanten Dingen, nämlich dazu, tatsächlich Fragen über die objektive Realität selbst zu stellen.

Walt ist jetzt in der Lage, sich auf seine Annahmen über die Realität zu fokussieren, sie sorgfältig zu überprüfen und zu hinterfragen, ob sie noch Sinn machen.

Falls nicht, können wir sie nach und nach verwerfen – und dabei feststellen, dass es im Kern, wie beim Abschälen der Schichten einer Zwiebel, absolut nichts gibt.

”Okay, natürlich können wir nicht sicher sein”, sagt er. ”Wir haben bereits festgestellt, dass wir nicht über unsere Erfahrung hinausgehen können; wir können nicht überprüfen, was da draußen ist. Aber ich sehe keinen Grund, warum es nicht zumindest möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich sein könnte, dass der Apfel an sich wirklich rund ist.”

”Bitte denk darüber nach, was wir mit dem Wort ’rund’ eigentlich meinen.”

Offenbar ist das zu offensichtlich, um eine Überlegung zu erfordern, denn er antwortet sofort.

”Für mich ist das ziemlich klar”, sagt er.

”Aber wie sind wir auf dieses Konzept gekommen? Was ist der Ursprung des Wortes?”

Ihm wird klar, dass ich will, dass er wirklich darüber nachdenkt.

”Wir haben runde Sachen gesehen und ein Wort für ihre spezifische Form erfunden”, sagt er nach einer Weile. ”Wir entschieden uns für ’rund’.”

Dies ist eine wichtige Erkenntnis. Wir erschaffen Konzepte, indem wir unsere Wahrnehmungen in Worte fassen – wir verallgemeinern ihren Inhalt; wir schaffen Symbole, um sie in ihrer Abwesenheit darzustellen –, um sie in unserem Verstand zu verwenden und um mit anderen zu kommunizieren. Konzepte sind nicht irgendwie automatisch da; sie werden aus unserer direkten Erfahrung abgeleitet – und die Bedeutung,

die sie haben, muss daher in den Wahrnehmungen begründet sein, aus denen sie entstanden sind.

Verfolgt man den Ursprung eines Konzept, schaut man seine Definition an – und die Definitionen seiner Definition und so weiter – wird man irgendwann eine Sinneswahrnehmung finden. Falls das nicht der Fall ist, haben Sie in Ihrem Kopf kein Konzept, sondern ein leeres Wort.

Ich versuche, diesen Gedanken Walt gegenüber auszudrücken.

”Das ist richtig”, sage ich. ”Wir erfinden Konzepte, indem wir abstrahieren, und was wir abstrahieren, kann weder etwas anderes sein, noch von etwas anderem als unserer direkten Erfahrung stammen. Ob wir nun einen konkreten Begriff wie einen ’Apfel’ oder etwas Abstrakteres wie ’Nahrung’ haben, an der Wurzel seiner hierarchischen Struktur liegt als letzter Bezugspunkt nichts anderes als unsere direkte unmittelbare Wahrnehmung.”

”Und?” Walt fragt sich, worauf ich damit hinaus will.

”Der Begriff ’rund’ wurde mittels Wahrnehmungen abgeleitet. Das Wort bezieht seine Bedeutung aus der Wahrnehmung von Rundheit!”

”Und?” sagt er.

”Wie kann ein Apfel an sich rund sein, wenn wir mit ’rund’ lediglich eine Wahrnehmung beschreiben? Kann der Apfel an sich einer Wahrnehmung ähneln? Kann der Apfel ’wie’ eine Wahrnehmung sein – deren Art und Aussehen von unserem Wahrnehmungsapparat bestimmt wird?”

Walt sieht verwirrt aus. Er zeigt keinerlei Reaktion.

”Mit anderen Worten: Kann der Apfel, so wie er an sich ist, ’wie’ der Apfel sein, so wie er uns erscheint?”

Er denkt eine Weile nach.

”Das ist die Frage, ja – aber das Ganze scheint unlösbar, da wir den Apfel nicht so erkennen können, wie er an sich ist. Seine wahre Gestalt liegt jenseits unserer Erfahrungen.”

”Ich kann dir versichern, dass es eine Lösung gibt”, sage ich. ”Wir müssen nur genau hinsehen.”

”Wohin?”

”Wie das Denken und die Sprache das verzerrt, was direkt vor uns liegt.”

★ ★ ★

”Was meinst du?” sagt Walt.

”Was ist, wenn es einen Weg gäbe, etwas darüber zu erfahren wie die Dinge wirklich sind, auch wenn wir sie nicht direkt beobachten können?”

”Wie?”, sagt Walt.

”Während wir vielleicht denken, dass es keine Grenze für das was jenseits unserer Erfahrung existieren kann, ist die Wahrheit, dass es eine Grenze gibt. Auch wenn wir keinen Zugang zur objektiven Realität haben, können wir mit Sicherheit wissen, dass es einige Dinge gibt, die einfach nicht da draußen existieren.”

”Aber wie können wir das wissen?” fragt Walt.

”Weil sie per Definition nicht da draußen existieren. Die Unterscheidung zwischen unserer Erfahrung und der objektiven Realität ist in der Logik begründet, dass das, was auf der einen Seite existiert, auf der anderen Seite nicht existieren kann. Mit anderen Worten, wir können allein durch eine solche Analyse wissen, dass zum Beispiel ’Freude’ oder ’Schmerz’ niemals da draußen existieren können. Subjektive Erfahrungen können ebenso wenig in der objektiven Realität existieren wie imaginäre Dinge in der realen Welt, oder reale Dinge können ebenso nicht in einer imaginären Welt existieren”.

Ich mache eine Pause, um sicherzustellen, dass Walt mitkommt.

”Imaginäre Dinge existieren nicht in der realen Welt, denn wenn sie dort existieren würden, wären sie nicht imaginär, sondern real”, erkläre ich.

”Ebenso können Wahrnehmungen nicht Teil der objektiven Realität sein, da die objektive Realität nur all das ist, was keine Wahrnehmung ist.”

Walt denkt nach.

”Aber vielleicht existiert ’Freude’ oder ’Schmerz’ irgendwie doch da draußen”, sagt er. ”Wie könnten wir das wissen?”

”Zu sagen, dass sie es könnten, ist ein unsinniger Vorschlag. Eine Wahrnehmung kann in keiner denkbaren Weise unabhängig von Wahrnehmungen existieren. Jeder, der behauptet, sie könnte einfach so existieren, formuliert notwendigerweise einen offensichtlichen Widerspruch. Freude ist nur insofern Freude, als das sie erlebt wird – sonst ist es keine Freude.”

”Okay. Aber das ist nicht wirklich hilfreich. Niemand glaubt ernsthaft, dass Freude oder Schmerz wirklich da draußen existieren.”

”Ja, absolut. Aber was ist, wenn wir feststellen können, dass ’rund’ genau wie ’Freude’ ist? Dass es einfach ein Ausdruck unserer eigenen Subjektivität ist?”

”Können wir das?”, fragt er.

”Das einzige, was uns davon abhält, es als selbstverständliche Wahrheit zu sehen, sind das Denken und die Sprache.” antworte ich.

★ ★ ★

”Unsere Vorstellung von ’einer Wahrnehmung’ beinhaltet ein Wahrnehmungsmodell, das drei Elemente beinhaltet”, sage ich zu Walt.

”Es gibt den Wahrnehmenden, ich beispielsweise, dann gibt es den Akt des Wahrnehmens, der eine Fähigkeit von mir ist, und schließlich gibt es das wahrgenommene Objekt.”

”Okay”, sagt Walt.

”Wir sagen, ’ich sehe einen Apfel’ oder ’ich höre ein Geräusch’, aber Tatsache ist, dass diese Trennung zwischen ’ich’, ’sehe’ und ’Apfel’ nur konzeptuell ist.”

”Diese drei Elemente”, fahre ich fort, ”das ’Ich’, das ’sehen’ und der ’Apfel’ – sie sind nicht Teil unserer direkten Wahrnehmung. Sie sind nicht repräsentativ für das, was vor sich geht.”

”Was passiert denn sonst?” fragt er.

”Eine kleine Analyse, die wir bereits kurz durchgeführt haben, zeigt, dass das ’Ich’-Element, in diesem Fall ich, der Wahrnehmende, notwendigerweise außerhalb der Wahrnehmungen sein. Unsere Wahrnehmungen entstehen durch einen Apparat, der selbst nicht Gegenstand unserer Wahrnehmungen ist.”

”So wie die Kamera nicht auf dem Foto und der Maler nicht auf dem Gemälde ist”, sagt Walt.

Ich nicke. ”–was dann die beiden übrigen Elemente übrig lässt: den Akt des Wahrnehmens und das wahrgenommene Objekt.”

”Und wie kann man die wegerklären?” fragt er. ”Ich bin mir ziemlich sicher, dass man Objekte sehen kann. Schau zum Beispiel hier”, hält Walt seine Tasse hoch. ”Das ist eine Tasse Kaffee”, sagt er und spricht dabei wie bei einem Gespräch mit einem halb tauben, alten Menschen.

Wir lachen beide darüber. Die Stimmung ist wieder locker, und ich hab Lust auf ein amüsantes kleines Experiment.

”Okay”, sage ich. ”Diese Tasse, die du angeblich siehst, woraus ist besteht sie?”

”Aus Keramik, glaube ich.”

”Ich meine in deiner direkten Seherfahrung.”

”Ja, ich spreche hier von meiner Erfahrung.” sagt Walt.

”Ist es nicht richtiger zu sagen, dass nach deiner direkten Erfahrung der Becher aus Farbe besteht? Siehst du tatsächlich etwas anderes als Farbe? Ist Keramik nicht nur eine Idee, ein Konzept, das aus der Erfahrung von Farbe, Berührung und Klang entsteht?”

Er schaut sich die Tasse noch einmal an. ”Nun, ja, ich glaube schon”, sagt er.

”Du stimmst also zu, dass in der direkten Erfahrung des Sehens nichts sicher ist, außer der Farbe?”

Er inspiziert sie jetzt sorgfältig. ”Nun, ich sehe Formen und Licht und Farbe.”

”Aber Formen sind nur bestimmte Farbmuster, oder?”

”Stimmt.”

”Und ich bin sicher, dass du mit ’Licht’ verschiedene Schattierungen meinst, die wiederum einfach verschiedene Farben darstellen. Ist ein sehr helles Licht nicht einfach nur ein weißer Farbton?” sage ich.

”Okay. In meiner Sinneswahrnehmung der Tasse gibt es nichts als Farbe.”

”Also, gibt es eine Tasse und die Farben der Tasse?”

”Wie meinst du das?”

”Erlebst du sowohl einen Gegenstand als auch seine Farben? Oder sind es nur die Farben?”

”Nein. Du hast Recht”, sagt Walt. ”Es sind nur die Farben!”

”Es gibt also keinen Becher, nur ein bestimmtes Farbmuster, das du dann ’Becher’ nennst?”

Jetzt lächelt er. ”Korrekt. Keine Tasse. Nur Farben”, sagt er. ”Ich sehe nur Farben.”

”Und wenn ich dir sagen würde, du siehst gar keine?” antworte ich.

”Eigentlich wäre ich an diesem Punkt nicht überrascht. Willst du damit sagen, dass ich keine Farben sehe?”

”Die Sache ist die: Wir ’sehen’ keine ’Farben’, weil eine Farbe und das Sehen einer Farbe ein und dasselbe sind. Wenn wir sagen, dass wir das tun, impliziert das eine Trennung zwischen ’Sehen’ und ’Gesehenem’, die in unserer Wahrnehmung einfach nicht vorhanden ist.”

”Fahr bitte fort.” Walt ist fasziniert.

”Lasst uns zuerst über das Sehen sprechen”, beginne ich. ”Was ist das einzige Kriterium, um zu sagen, dass ich ’sehe’?”

Walt denkt ein paar Sekunden nach. ”Dass ich funktionierende Augen habe?”, sagt er.

”Also hat es etwas mit deinen Augen zu tun?”

”Hat es das nicht?”

”Aber du siehst doch auch etwas in deinen Träumen, nicht wahr?” frage ich.

”Ich weiß nicht, ob ich das ’Sehen’ nennen würde”, sagt Walt.

”Warum nicht?”

”Wenn wir etwas im Traum sehen, glauben wir hinterher nicht mehr, dass wir es wirklich gesehen haben.”

”Du meinst, dass das, was in einem Traum erscheint, nicht repräsentativ für etwas war, das objektiv existiert? Dass alles nur in deinem Kopf passiert ist?”

Er nickt. ”Ganz genau.”

”Aber woher weißt du, dass es nicht das ist, was jetzt gerade passiert?”

Er denkt einen Moment lang nach. ”Du hast Recht”, sagt er. ”Das tue ich nicht.”

”Trotzdem ist irgendetwas in dem Traum erschienen. Und es erschien visuell – und die Tatsache, dass es erschienen ist, ist das, was ich mit ’Sehen’ meine, unabhängig davon, was diese Erscheinung bedeutet oder repräsentiert oder andeutet.”

Walt nickt schweigend. Ich rede weiter.

”Wenn wir mit ’Sehen’ so etwas wie ’eine genaue Erfassung von äußeren Objekten’ meinen, dann ’sehen’ wir natürlich nicht in unseren Träumen. Aber da wir nicht sicher sein können, dass wir äußere Objekte auch im Wachzustand genau erfassen, müssten wir die logische Möglichkeit offen lassen, dass wir sie auch nicht ’sehen’ – was irgendwie absurd ist, da die Tatsache, dass wir sehen, eine Selbstverständlichkeit ist, einfach dadurch, wie wir sie definieren. Deshalb kann ’Sehen’ nur bedeuten, dass etwas visuell erscheint, unabhängig davon, ob dieses Etwas eine exakte Darstellung einer realen Sache ist oder nicht.”

Er denkt eine Weile nach. ”Okay, in Ordnung.” sagt er.

”Also, was bedeutet ’visuell erscheinen’?” frage ich ihn. ”Was ist eine visuelle Wahrnehmung im Gegensatz zu einer auditiven oder taktilen?”

Walt denkt nach, bevor er antwortet. ”Es muss etwas mit Farben zu tun haben”, antwortet er.

”So ist es. Wenn etwas ”visuell erscheint”, meinen wir, dass in unserer Wahrnehmung Farbe vorhanden ist. Und da wir bereits festgestellt haben, dass ’visuelles Erscheinen’ gleichbedeutend mit Sehen ist – muss

die unvermeidliche Schlussfolgerung sein, dass die Anwesenheit von Farbe das ist, was wir mit Sehen meinen.”

Walt schaut skeptisch. Ich versuche einen anderen Ansatz.

”Tu einen Moment lang so, als wären deine Augen von einem böartigem Wissenschaftler entfernt worden”, sage ich, ”und dass dein Arzt dir keine Hoffnung gibt, dein Augenlicht wiederzuerlangen”.

Walt lacht. ”Okay.”

”Aber dann erscheinen wie durch ein Wunder die Farben der Welt vor dir, genau wie damals, als du noch sehen konntest.”

”Okay.”

”Alles sieht genau so aus wie vorher, außer natürlich die beiden klaffenden Löcher, in denen früher Ihre Augen waren.”

Walt lacht erneut auf.

”Könnte man dich jetzt, obwohl du keine Augen hast, davon überzeugen, dass du nicht sehen kannst; dass du dir die Dinge einbildest und so weiter?”

”Ich glaube nicht.”

”Warum nicht?”, frage ich.

”Weil die Tatsache, dass ich sehe, irgendwie selbstverständlich wäre.”

”Stimmt, denn die Anwesenheit von Farbe ist das, was wir mit Sehen meinen”, sage ich.

”Also nochmal, wie würdest du feststellen, dass du sehen kannst? Wenn Farbe erscheinen! Wenn es Rot oder Blau oder Gelb oder irgendeine andere Farbe oder Kombinationen davon gibt, dann ist ihre Präsenz in unserer Erfahrung das, was wir mit Sehen meinen!”

”Gut, wann immer Farbe in unserer Erfahrung vorhanden ist, nennen wir das ’Sehen’. Das lasse ich durchgehen”

”Gut! Also, was ist Farbe?”

★ ★ ★

”Nehmen wir zum Beispiel die Farbe Rot”, sage ich. ”Der Begriff Rot wurde, wie alle anderen Konzepte, aus unserer direkten Erfahrung abgeleitet. Das heißt, wir sahen Rot und erschufen ein Wort dafür. Ja?”

”Okay. ”

”Der Begriff Rot leitet sich also aus dieser Wahrnehmung ab. Wenn wir darüber sprechen, wissen wir, was wir meinen, weil wir es erlebt haben. Klingt das ungefähr richtig?”

”Ja”, sagt Walt.

”Wenn wir über Rot oder irgendeine andere Qualität oder Eigenschaft von Gegenständen sprechen, könnten wir den Eindruck haben, dass diese Qualitäten objektiv existieren können, d.h. außerhalb unseres Erfahrungsbereichs. Wir denken, dass Dinge rot oder rund oder hart sein können, unabhängig davon, ob wir sie wahrnehmen oder nicht. Richtig?”

”Klar.”

”Aber die Konzepte, die diese Qualitäten repräsentieren, wurden nicht von äußeren Dingen abgeleitet, sondern von visuellen und taktilen Empfindungen, die aus unserem Wahrnehmungsapparat stammen. Und deshalb muss die Bedeutung von rot, rund und hart seinen Ursprung in diesen Empfindungen haben.”

Walt nickt. ”Aber selbst wenn sich rot, rund und hart auf Empfindungen beziehen”, sagt er, ”was hindert sie daran, auch als objektive Realitäten außerhalb unserer Erfahrung zu existieren?”

Eine gute Frage. ”Die Wahrnehmungen, aus denen sich unsere Konzepte ergeben, werden uns nicht von außen vorgegeben – sie stammen aus unserem Sinnesapparat, und nur seine Natur bestimmt, wie sie uns erscheinen. Wie Wahrnehmungen aussehen, wie sie sich anfühlen, ihre

Form und ihr Aussehen sind nichts anderes als die Art und Weise, in der sie uns dargestellt werden. Mit anderen Worten: Da es unser Sinnesapparat ist, der bestimmt, wie die Dinge für uns aussehen, müssen sich die Konzepte, die wir haben, auf genau das beziehen – nämlich auf die Art und Weise, wie unser Sinnesapparat entscheidet, ein bestimmtes Art von Phänomenen sichtbar zu machen – denn das ist alles, was Wahrnehmungen sind –, ihre Zusammensetzung ist vollständig ein Produkt dessen, wie unser Sinnesapparat entscheidet, sie erscheinen zu lassen.”

”Anders ausgedrückt”, fahre ich fort, ”ist es nicht so, dass Wahrnehmungen eine Sache sind und die Art und Weise, wie sie aussehen, eine andere – ich hab vielleicht den Eindruck erweckt, dass es sowohl Wahrnehmungen gibt und die Art und Weise, wie sie für uns aussehen, dass es sowohl eine Empfindung gibt und die Art und Weise, wie sie sichtbar gemacht wird. Aber das ist nicht richtig – die Art und Weise, wie uns Wahrnehmungen erscheinen, ist alles, was sie als solche auszeichnet.”

”Wie meinst du das?”

”Zum Beispiel gibt es in unserer Wahrnehmung keine Farbe *und* die Art und Weise, wie sie uns erscheint – stattdessen ist die Art und Weise, wie sie uns erscheint, alles, was es gibt, um sie als Farbe auszuzeichnen. Die Art und Weise, wie sie für uns aussieht, ist das, was wir meinen, wenn wir von einer ’Farbe’ sprechen.”

Walt nickt. ”Macht Sinn.”

”Also, noch einmal: Was hält eine Farbe davon ab, außerhalb unserer Wahrnehmung zu existieren? Eine Farbe ist nichts anderes als die Art und Weise, wie sie für uns aussieht. Und warum können die Dinge an und für sich nicht hart sein? Härte ist nichts anderes als die Art und Weise, wie etwas sich für uns anfühlt.”

”Ich glaube, ich verstehe”, sagt Walt.

”Das ist die Natur aller Wahrnehmungen – es gibt keine Wahrnehmung *und* die Art und Weise, wie sie uns erscheint, sondern nur die Art und Weise, wie sie uns erscheint.

”Noch einmal”, fahre ich fort, ”die Konzepte, die wir haben, wurden abstrahiert und beziehen sich daher genau auf die Art und Weise, wie uns Wahrnehmungen erscheinen, wie sie von unserem Sinnesapparat wahrnehmbar gemacht werden. Deswegen gibt es keine Möglichkeit, wie ’rot’, ’rund’ oder ’hart’ außerhalb unserer Erfahrung existieren könnte – sie sind einfach Empfindungen; und sie können weder außerhalb unserer Erfahrungen existieren, noch ähneln sie etwas außerhalb unserer Erfahrungen – denn was eine Empfindung zu dem macht, was sie ist, ist die Art und Weise, wie sie uns erscheint.”

”Hmm, warum können sie nicht wie etwas da draußen sein? Kannst du ein Beispiel nennen?”

”Sicher”, sage ich. ”Beispielweise, da unsere Wahrnehmung entscheidet ob wir etwas ’rot’ nennen, kann es auf keinen Fall außerhalb unserer Wahrnehmung existieren. ”

Das hat funktioniert. Walt wird wieder lebhafter.

”Mal sehen, ob ich das richtig verstehe”, sagt er und setzt sich dann einige Sekunden lang still hin, bevor er weiter redet.

”Eine Farbe kann nicht außerhalb unserer Wahrnehmung existieren, da die Art und Weise, wie sie uns durch unseren Sinnesapparat erscheint, ein wesentlicher Bestandteil dessen ist, was es bedeutet, eine Farbe zu sein!”

”Bingo.”

”Wow, es fällt mir schwer, das wirklich in meinen Kopf zu bekommen.”

”Das Ganze wird vielleicht noch klarer, wenn du die direkte Verbindung zu einem anderen Konzept realisierst. Inzwischen solltest du in der Lage sein, zu erraten, welches.”

Walt denkt eine Sekunde nach und dann lächelt er. "Sehen", sagt er.

"Das stimmt – eine Farbe und sie zu Sehen sind genau das gleiche."

"Wow", sagt Walt.

"Allgemeiner gesagt, eine Wahrnehmung und die Art und Weise, wie sie uns erscheint, sind ein und dieselbe Sache. Ein Geräusch und die Art und Weise, wie es für uns klingt, sind genau dasselbe – was wir zufällig auch mit Hören meinen. Eine Farbe und die Art und Weise, wie sie uns erscheint, ist genau dasselbe – was auch das ist, was wir mit Sehen meinen. Wir objektivieren diese Wahrnehmungen und stellen uns vor, dass sie unabhängig von unserer Erfahrung existieren, aber gerade unsere Erfahrung macht sie zu dem, was sie zunächst sind. Das heißt, die Art und Weise, wie uns Wahrnehmungen erscheinen, ist gleichwertig mit dem, was sie sind".

Walt nickt. Er kann folgen.

"Eine Farbe kann nicht unabhängig von unseren Erfahrungen existieren, denn das würde bedeuten, dass wir das Sehen von der Farbe trennen müssten. Aber das ist unmöglich, denn wir können die Farbe nicht von dem Trennen was sie ausmacht: ihre Wahrnehmung was wir als Sehen bezeichnen. Jedes Gedankenspiel, bei dem Farbe objektiv betrachtet wird, beinhaltet diesen konzeptuellen Taschenspielertrick, der letztlich in einer Situation endet, in der wir uns vorstellen müssen, dass das Sehen an sich unabhängig von unseren Erfahrungen existiert."

Das ist ziemlich schwere Kost, und Walt muss noch eine Menge verarbeiten. Aber ich bin gerade warm gelaufen und will noch nicht aufhören.

"Wir nehmen keine Farbe *und* wie wir sie sehen wahr", fahre ich fort, "das sind lediglich verschiedene Worte für dieselbe Sache. Tatsächlich ist eine Farbe überhaupt keine "Farbe", wie wir sie uns normalerweise vorstellen. Das heißt, üblicherweise stellen wir uns vor, dass Farben an Objekten auch außerhalb unserer Erfahrung kleben und darauf warten, gesehen zu werden. Stattdessen ist die richtig, Farbe einfach als eine

Instanz oder eine Manifestation des Sehens zu selbst verstehen. Da nun sowohl eine Farbe als auch das Sehen von Farbe konzeptuell gleichwertig sind – da sich beide Konzepte auf dasselbe Phänomen beziehen, nämlich das Vorhandensein von Rot, Blau und Gelb usw. –, impliziert der Ausdruck "eine Farbe sehen" eine Trennung, die in unserer Erfahrung einfach nicht vorhanden ist. Es gibt kein Sehen und Gesehenes – es gibt nur Sehen! Es gibt nie etwas zu sehen – vielmehr sind das, was wir sehen, und das Sehen selbst, ein und dieselbe Sache. Es ist ein und dasselbe Geschehen. Es gibt nur rotartig, blauartig, Kaffeetassenartig – alles verschiedene Manifestationen des Sehens selbst".

Ich mache eine Pause, um zu prüfen, ob Walt mitkommt. Das tut er, also fahre ich fort.

"Und jetzt können wir anfangen zu verstehen, warum die Dinge, so wie sie an sich sind, keine Farbe haben können, und warum sie weder rund noch hart sein können – Farbe ist nichts anderes als Sehen, und Form und Textur und Weichheit sind nichts anderes als das Fühlen selbst. Ein Gegenstand kann an und für sich nicht hart sein, da wir uns mit hart auf eine bestimmte Manifestation einer Wahrnehmung beziehen. Er kann auch nicht rot oder rund sein, wenn wir uns mit diesen Worten auf Manifestationen des Sehens beziehen – was wir tun, da diese Begriffe von Anfang an von Seherfahrungen abgeleitet wurden".

Ich lasse das erst einmal auf Walt wirken, bevor ich weitermache. "Und in keiner denkbaren Weise kann das Sehen oder Fühlen unabhängig vom Erleben existieren, denn das Sehen und Fühlen als solches sind nichts anderes als Erleben!"

"Wir 'hören' also auch keinen 'Ton' oder 'fühlen' eine 'Empfindung'?" fragt Walt.

"Nein, es gibt nur Hören und Fühlen. Wir nehmen Wahrnehmungen nicht wahr – es gibt nur das Wahrnehmen! Das ist die ungeteilte Natur aller Erfahrungen!"

”Okay”, sagt Walt, ”ich verstehe, dass ein Ding selbst keine Farbe haben kann, und dass es nicht ’hart’ sein kann, aber es scheint mir, dass es immer noch ’rund’ sein kann. Kannst du das näher erläutern?”

”Es gibt zwei Arten, wie wir uns Rundheit vorstellen können”, sage ich, ”im visuellen und im taktilen Sinne, nicht wahr?”

”Ja. Wir können runde Dinge sehen und wir können sie anfassen.”

”Also, kannst du etwas sehen, das rund ist, unabhängig von seiner Farbe?”

”Was meinst du damit?”

”Wenn wir die ganze Farbe aus einer Szene entfernen würden, in welchem Sinne wäre etwas darin noch ’rund’?”

”Hm. Ich schätze, das wäre es nicht. Tatsächlich gäbe es überhaupt keine Möglichkeit, irgendetwas zu unterscheiden. Alles wäre schwarz.”

”Das ist richtig. Objekte sind nur insofern ’Objekte’, als das sie scheinbare Grenzen haben, die im visuellen Sinne lediglich Farben sind. Und der Begriff ’rund’ ist nichts anderes als ein bestimmtes Farbmuster, das, wie ich gezeigt habe, nichts anderes als Sehen ist. Rund’ kann niemals etwas anderes als ein Beispiel für das Sehen selbst bedeuten”.

”Okay, ich verstehe.”

”Jetzt mach das gleiche Gedankenexperiment, aber im taktilen Sinne. Zieh von einem Objekt alle Tast-Sinneswahrnehmungen ab, was, wie ich demonstriert habe, nichts als das Fühlen selbst ist – und es gibt keine Möglichkeit mehr in welchem Sinne wir es ’rund’ nennen können.”

Walt nickt. ”Ich nehme an, du hast Recht”, sagt er.

★ ★ ★

Walt ist jetzt kurz davor, durch die nächste Tür zu treten – diejenige, die zu dem Ort führt, an dem wir dem, was alles zusammenhält, den letzten Schlag versetzen.

Jetzt, da er versteht, dass die Formen und Merkmale und das Aussehen der Welt nichts anderes sind als die Erfahrung als solche – dass es nur das Fühlen, nur das Sehen, nur das Hören und so weiter gibt, wird er bereit sein, die letzte Meter dieser Reise zu bewältigen.

Weiß er bereits, wo sie endet? Natürlich nicht. Aber wenn er vor dieser letzten Tür steht, wird er sicherlich die darüber hängende Tafel bemerken, auf der sorgfältig die folgenden Worte eingraviert sind:

”Schau, es gibt einen Fehler in der Art und Weise, wie wir über die Realität nachdenken.

Der Fehler ist systembedingt.

Die Dinge sind nicht so, wie sie scheinen.”

Kapitel 4

RAUM

”Ich hab über unser Gespräch nachgedacht”, sagt Walt zu mir.

”Und?” frage ich.

”Ich hab es jetzt verstanden”, sagt er. ”Du hast Recht. Die Eigenschaften, die wir an einem Objekt wahrnehmen, gehören nicht zum Objekt selbst; sie existieren lediglich als Wahrnehmungen in der Person die es beobachtet. Aber das, was existiert – was die Objekte selbst ausmacht – ist physische Materie, die durch ihre Interaktion mit uns die Wahrnehmungen in uns, durch unserem Wahrnehmungsapparat, entstehen lässt.”

Ohje.

Er fährt fort. ”Die Realität, wie sie an sich ist, hat weder Form noch Farbe. Vielmehr besteht sie aus Zeit und Raum und den subatomaren Teilchen in ihnen; und diese Teilchen interagieren mit unserem Körper, wodurch Prozesse in unserem Gehirn ablaufen, die all diese Erfahrungen ermöglichen. Und das Ganze wird durch die Gesetze der Quantenmechanik beherrscht”.

Walt schaut mich an und will, dass ich dieses Märchen bestätige. Aber ich sehe, dass er tief im Inneren weiß, dass dieses Schiff am sinken ist.

”Oh, ich verstehe, was du meinst”, sage ich. ”Aber all das, Elementarteilchen, Energie und Quantenmechanik – all das hängt davon ab, dass es

einen unabhängigen physikalischen Raum gibt, in dem sie existieren. Aber einen solchen Raum gibt es nicht.”

Walt starrt mich nur an. Ein paar Augenblicke vergehen.

”Du willst also sagen, dass es da draußen keine Welt gibt? Dass nichts existiert?”, fragt er.

Bis jetzt ist das Fehlen einer objektiven Realität eine Idee, die nie über das Niveau interessanter Spekulationen hinausgegangen ist. Es war nie wirklich eine Bedrohung für Walts Sicht der Dinge. Aber jetzt steht er selbst – sein eigener Körper, bestehend aus Fleisch und Knochen – in Frage.

”Das ist richtig”, sage ich. ”Nur diese Wahrnehmungen.” Ich strecke meine Hände aus.

”Wir sind in der Matrix?”

Ich lächle über die Filmreferenz. ”Ja, aber der Unterschied ist, dass es kein Draußen gibt.”

Walt kann es nicht glauben. ”Das ist nicht dein Ernst, oder?”, sagt er und schüttelt den Kopf. ”Das ist doch verrückt.”

Bisher haben wir einfach mit interessanten Ideen jongliert. Aber jetzt wird er bedroht, und es wird noch schlimmer werden. Einer dieser Jonglierbälle ist dabei, etwas Entscheidendes zu treffen. Sobald das geschehen ist, wird Walt nicht einfach Feierabend machen können, zufrieden mit unseren stimulierenden Runden intellektuellen Wettstreits. Nein, wenn der Dreh- und Angelpunkt, der das Leben zusammenhält, unter uns weggerissen wird, ist es eine viel häufigere Reaktion sich – vollkommen fertig – auf den Boden zu legen.

Die Welt, wie wir sie kennen, ist wie ein Kartenhaus, das von einer einzigen Wurzelzelle abhängt, ohne die es nicht bestehen kann. Und wenn wir diese Zelle auseinandernehmen; wenn man die Idee der Objektivität auseinandernimmt und klar wird, dass sie nicht vernünftig ist, löst sich

das Fundament, auf dem die Welt ruht, unweigerlich auf – und lässt das Kartenhaus im freien Fall zurück.

Walt geht auf und ab. "Schau, ich habe seit unserem letzten Gespräch darüber nachgedacht", sagt er. "Du sollst wissen, dass ich darüber nachgedacht habe, dass die tatsächliche Welt vielleicht nicht existiert; aber was ich nicht verstehe, ist, wie du dir so sicher sein kannst! Meiner Meinung nach scheinen beide Möglichkeiten plausibel."

"Erinnerst du dich, dass die Idee einer externen Welt genau das ist – eine Idee?" sage ich. "Eine nicht überprüfbare Annahme, auf der alles aufgebaut ist."

"Und? Annahmen können richtig sein", sagt er. "Warum glaubst du, dass sie nicht stimmt?"

"Weil ich einen Fehler in der Annahme selbst gefunden habe."

"Wie das?" fragt Walt.

"Lassen mich dir zuerst ein Gleichnis geben, damit du besser verstehen kannst, was ich damit meine."

"Okay", sagt er.

"Hast du schon mal von quadratischen Kreisen gehört?"

"Ich habe noch nie einen gesehen."

"Glaubst du, dass sie existieren?"

"Ich weiß nicht, wahrscheinlich nicht."

"Nun, einige Leute glauben, dass sie existieren, andere, dass sie es nicht tun, aber es gibt eine dritte Position", sage ich.

"Und die wäre?"

"Es gibt diejenigen, die erkennen, dass quadratische Kreise weder existieren noch nicht existieren können, denn sobald wir über sie sprechen, geraten wir in einen logischen Widerspruch."

”Ein Widerspruch?” fragt Walt.

”Etwas kann nicht gleichzeitig vier Seiten haben und keine vier Seiten haben. Per Definition ist ein Kreis nicht quadratisch, und daher ist ein quadratischer Kreis ein Widerspruch in sich selbst.”

Walt denkt nach. ”Na gut, das sehe ich ein”, sagt er. ”Wenn wir also sagen, dass ein quadratischer Kreis existiert oder nicht existiert, reden wir logischerweise Unsinn?”

”Ganz genau.”

”Und was hat das mit der externen Welt zu tun?”

”Die Annahme ihrer Existenz, oder sogar die Möglichkeit ihrer Existenz, ist ein logischer Widerspruch – genau wie der quadratische Kreis. Sobald wir darüber sprechen, reden wir Unsinn”, sage ich.

”Du willst also sagen, dass Atome, Radioaktivität und Elektrizität nicht existieren? Dass es da draußen kein Universum gibt?”

”Die Vorstellung, dass es das geben könnte, ist absurd”, zucke ich mit den Achseln.

”Das ist vollkommen verrückt”, sagt Walt.

”Vielleicht. Aber wahr.”

★ ★ ★

”Wie genau bringt die Annahme einer externen Welt einen Widerspruch mit sich?” fragt Walt.

”Beginnen wir damit, dass der Idee einer externen Welt die Idee eines objektiven physischen Raums vorausgeht. Objektiv bedeutet, dass er unabhängig von uns existiert”, sage ich. ”Wir glauben, dass es da draußen ein Universum gibt, ob wir zuschauen oder nicht, ob wir existieren oder nicht. Stimmt du dem zu?”

”Klar. Das ist die Grundprämisse.”

”Und würdest du zustimmen, dass wir, wenn wir die Existenz eines objektiven Raumes annehmen, uns diesen erst einmal vorstellen müssen?”

”Wie meinst du das?” fragt Walt.

”Nun, wenn wir die Möglichkeit eines unabhängigen physischen Raumes in Betracht ziehen, müssen wir uns zuerst vorstellen, was es ist, von dem wir glauben, dass es da draußen existiert.”

”Ich denke schon.”

”Nicht raten. Das ist wichtig. Behauptungen, dass etwas existiert müssen auf konkreten Vorstellungen beruhen, sonst sind sie nur leere Worte.”

”Ich kann dir nicht folgen.”

”Okay. Lass mich das an einem Beispiel veranschaulichen”, sage ich und halte einen Moment inne, um mir eine passendes auszudenken.

”Ich erkläre hiermit, dass irgendwo ein Chapokrafilat existiert.”

Walt ist amüsiert. ”Was ist das?”, fragt er.

”Ganz genau!”, sage ich. ”Ich hab keine Ahnung, ich habe es mir gerade ausgedacht. Und wenn ich nicht einmal weiß, was ein Wort bedeutet, von was genau behaupte ich dann, dass es da draußen existiert? Was ist es, von dem wir ausdrücken wollen, dass es existiert? Worte müssen einen Bezug haben – sonst sind es nur Laute ohne Bedeutung. Um zu behaupten, dass etwas existiert, müssen wir uns dieses Etwas erst einmal vorstellen – wenn wir das nicht können, ist unsere Behauptung dann nicht einfach sinnlos? Es ist der Bezugspunkt des Wortes, von dem wir meinen, dass es existiert – nicht das Wort”.

”Ich verstehe”, sagt Walt.

”Und deshalb muss jede Aussage über quadratische Kreise zwangsläufig Unfug sein. Quadratische Kreise sind unvorstellbar, sie sind buchstäblich undenkbar, deshalb muss jede Behauptung über ’ihre’ Existenz nur Worte ohne Bedeutung sein.

”Ich verstehe es”, sagt Walt erneut. ”Wenn wir es uns nicht einmal vorstellen können, was glauben wir dann, was es da draußen gibt oder nicht gibt?”

”Genau”, sage ich.

Wir genießen beide für ein paar Augenblicke die Stille, bevor ich wieder zum Thema des externen Raums zurückkehre.

”Wenn wir also wieder die Möglichkeit eines unabhängigen physischen Raums in Betracht ziehen oder überhaupt erst darüber nachdenken, müssen wir uns diesen zunächst einmal vorstellen. Mit anderen Worten, wir müssen in unserem Kopf eine Darstellung dessen entwickeln, von dem wir denken, das es da draußen existiert.”

”Das macht Sinn.”

”Die Darstellung des Raums ist also eine Art Bild dessen, von dem wir glauben, dass es jenseits unserer Wahrnehmung existiert. Aber woher stammt diese Darstellung des Raums?”

”Aus unseren Wahrnehmungen?” schlägt Walt vor.

”Ja, natürlich!” sage ich. ”Aber was ist nun, wenn unsere Darstellung des Raums genau wie jede andere Darstellung ist, die wir uns vorstellen können – was ist, wenn der Raum einfach ein Element unserer eigenen Subjektivität ist? Was ist, wenn Raum einfach wie Farbe ist? Was wenn er nicht *etwas* ist, das erlebt wird, sondern dass seine Natur einzig und allein auf der Wahrnehmung seiner selbst beruht? Was würde das bedeuten?”

Walt denkt intensiv nach. ”Ich bin mir nicht sicher”, sagt er.

”Lasst uns diese Frage später noch einmal überdenken und stattdessen jetzt erstmal überprüfen, woher diese Darstellung des Raumes in unserem Kopf überhaupt stammt. Bereit?”

”Ja”, antwortet Walt.

Ich halte inne, um meine Gedanken zu sammeln. Das Ganze ist nicht gerade einfach zu vermitteln, und ich brauche eine Minute, um herauszufinden, wie ich es am besten rüberbringen kann. Es vergehen einige Augenblicke, bis ich mich räuspere und zu erklären beginne.

”Jeder bemerkt irgendwann, dass Phänomene oder das, was wir wahrnehmen, eine räumliche Ausdehnung besitzen – das heißt, dass sie sich in unserem gesamten Bewusstseinsbereich in drei Richtungen zu erstrecken scheinen”, sage ich zu Walt.

”Klar”, sagt er.

”Aber die Sache ist die – wir können im Voraus wissen, dass Phänomene eine räumliche Ausdehnung besitzen, noch bevor wir sie sehen.”

”Wie?”, sagt er neugierig, gespannt darauf, worauf ich hinaus will.

”Nun”, sage ich, ”wie kann man sagen, dass etwas da ist, wenn es keine räumliche Ausdehnung besitzt?”

Er denkt eine Weile nach. ”Hmm, ich schätze, das kann man nicht”, sagt er.

”Was bedeuten muss, dass *räumliche Ausdehnung* ein Teil dessen ist, was es bedeutet, das etwas überhaupt erst *da ist*, oder?”

Er denkt weiter nach und sagt schließlich, ”Das ist wohl wahr.”

”Unsere Wahrnehmung ist also in irgendeiner Weise dafür entscheidend, damit man sagen kann, dass überhaupt irgendetwas auftritt – und die Art und Weise, in der es ’da ist’, ist in drei Dimensionen ausgedehnt, die ein Volumen, den ’Raum’ selbst darstellen.”

”Das bedeutet was?”

”–dass die Kaffeetasse vor dir nicht *im* Raum da ist – sondern, dass es die Richtungen, in die sie sich ausdehnt, sind von denen wir das Konzept des ’Raums’ abstrahiert haben.”

Walt nimmt sich Zeit und untersucht sorgfältig die Tasse auf dem Tisch vor ihm. "Du sagst also, dass es keinen 'Raum' und Dinge, die in 'ihm' da sind, gibt – aber es ist die räumliche Ausdehnung von Phänomenen, die den 'Raum' als solchen ausmacht?", fragt er.

"Das ist richtig."

Wir sitzen ein paar Augenblicke, bevor Walt widerspricht. "Willst du damit sagen, dass die Kaffeetasse der Raum selbst ist?", fragt er.

Ich bringe die Pointe. "Das ist exakt, was ich sagen will."

★ ★ ★

"'Raum' existiert nicht unabhängig von Phänomenen, genauso wenig wie die Figur einer Frau unabhängig von ihrem Körper existiert", erkläre ich Walt.

"Die Dualität zwischen dem Raum und den Dingen im Raum ist rein konzeptuell. Raum und Erscheinungen treten nie getrennt auf – sie sind nicht zwei Dinge –, aber räumliche Ausdehnung ist entscheidend für das Auftreten einer Sache als solche und muss sie charakterisieren, wenn sie überhaupt wahrnehmbar sein soll. Denn wie kann man sagen, dass etwas 'da ist', wenn es nicht räumlich ausgedehnt ist? Ausgedehnt zu sein ist wesentlich für das, was es bedeutet, überhaupt da zu sein."

Ich lasse das Ganze erst einmal wirken, bevor ich weitermache.

"Und 'Raum' findet man nie allein, in Abwesenheit von Phänomenen. Wir können uns 'Raum' nicht einmal vorstellen, ohne uns vorzustellen, dass etwas in ihm räumlich ausgedehnt ist, selbst wenn dieses Etwas nur Schwärze ist. Wenn wir versuchen, uns einen absolut leeren Raum vorzustellen, dann denken wir in Wirklichkeit trotzdem an ein Phänomen, normalerweise an Schwärze, die im Raum ausgedehnt existiert – andernfalls wäre überhaupt nichts da."

Einige Sekunden vergehen, bevor Walt die Puzzleteile zusammenfügt.

”Und von der räumlichen Ausdehnung der Phänomene haben wir unsere Darstellung des Raums abstrahiert?“, fragt er.

Mein Lächeln sagt alles. Gut gemacht.

★ ★ ★

”So, jetzt können wir anfangen, die Logik zu verstehen“, sage ich. ”Da Erscheinungen und ihre räumliche Ausdehnung untrennbar sind – ihre Ausdehnung ist grundlegend dafür, dass sie überhaupt erst ’Erscheinungen’ sind – und da außerdem Erscheinungen nichts außer unserer Wahrnehmung ihrer selbst sind, können wir jetzt die einzige Realität offenbaren, die der ’Raum’ selbst hat.”

”Die da wäre?“ fragt Walt.

”Es ist lediglich ein Element der Selbstwahrnehmung“, sage ich.

Walt schaut ratlos drein. ”Ich bin mir nicht sicher, ob ich das verstehe“, sagt er.

Das überrascht mich nicht wirklich. Ich erwarte nicht, dass er das sofort begreift. Beim ersten Mal begreift das niemand.

”Willst du das Ganze noch einmal durchgehen?“

”Ja, bitte.”

”Na gut“, sage ich. ”Ich habe schon früher gezeigt, dass Phänomene – Farben, Klänge, Empfindungen usw. – nicht ’etwas’ sind, das man erlebt; was sie sind, ist nichts anderes als Erleben, erinnerst du dich?“

”Richtig, es gibt kein Sehen und Gesehen werden“, antwortet Walt, ”es gibt nur Sehen, nur Fühlen, nur Hören und so weiter”.

Ich nicke. ”Gut. Die Sache ist jetzt die, dass es sich mit ’Raum’ genauso wie mit ’Farbe’ verhält. Raum ist nicht *etwas*, das wir wahrnehmen.”

Walt scheint immer noch verwirrt zu sein.

”Lassen mich das Ganze noch auf eine andere Art und Weise ausdrücken”, sage ich und nehme mir ein paar Augenblicke Zeit, bevor ich wieder zu erklären beginne.

”Räumliche Ausdehnung ist nichts ohne das unsere Wahrnehmung auskommen würde. Es ist ein so wesentliches Element dessen, was Erleben überhaupt ist, dass es ohne es nicht mehr als solches betrachtet werden könnte. Ohne diesen räumlichen Aspekt wäre Erleben nicht mehr Erleben”.

Walt scheint es jetzt zu verstehen. ”Mit anderen Worten”, sagt er, ”die Art und Weise, wie sich ’etwas’ in drei Richtungen ausdehnt, macht unser Erleben dieses ’etwas’ überhaupt zu dem, was es ist.”

”Genau. Die Art und Weise, wie Empfinden an räumliche Ausdehnung gekoppelt ist, macht Empfinden überhaupt erst zu dem was wir Empfinden nennen. Und es ist gerade die Art und Weise wie sich etwas ausdehnt, das es uns erlaubt es zu Sehen – denn auf keinen Fall könnten wir uns Sehen vorstellen, ohne einen Aspekt der räumlichen Ausdehnung – und es immer noch als Sehen betrachten.”

”Du sagst also, dass ’Raum’ und Wahrnehmung im Grunde genommen dasselbe ist?” fragt Walt.

”Ja! ’Raum’ ist einfach die Gestalt, die unsere Wahrnehmung zufällig annimmt. Das Wahrnehmen als solches hängt von gerade dieser Gestalt ab damit es überhaupt als Wahrnehmen angesehen werden kann. Das zeigt, dass Raum und Wahrnehmen ein und dasselbe sind.

Jede Trennung zwischen ihnen ist rein konzeptuell und läuft darauf hinaus, dass wir vergessen, dass sie nicht getrennt sind. Wenn wir aber dennoch auf einer sprachlichen Trennung bestehen, sollten wir zumindest anerkennen, dass ’Raum’ bestenfalls nichts anderes sein kann als die Art und Weise, in der sich unsere Wahrnehmung manifestiert.”

Ich lasse diese Worte für einige Augenblicke in der Luft hängen, bevor ich die Moral der Ganzen Geschichte verkünde.

”Alles, was darauf hindeutet, dass Raum unabhängig von unserer Wahrnehmung existieren könnte, muss also zwangsläufig widersprüchlich sein – denn ’Raum’ und Wahrnehmung sind untrennbare Seiten ein und derselben Medaille. Es gibt keinen ’Raum’, der da draußen existiert, denn ’Raum’ ist nur die Form, die unsere Wahrnehmung zufällig annimmt. Mit anderen Worten: Wer behauptet, dass es einen ’Raum’ da draußen gibt, sagt, dass ’der räumliche Aspekt unserer Wahrnehmung irgendwie unabhängig von unserer Wahrnehmung existieren kann – was ein offensichtlicher Widerspruch ist.”

Ich schaue zu Walt hinüber. Für ihn ist es nicht offensichtlich, aber das ist okay. Wir sind es nicht gewohnt, über so etwas nachzudenken. Manchmal ist es hilfreich, wenn jemand anderes für dich sorgfältig buchstabiert.

”Schau”, sage ich, ”kein Aspekt unserer Wahrnehmung könnte jemals unabhängig von unserer Wahrnehmung existieren, denn es sind seine Aspekte, die die Wahrnehmung an sich ausmachen. Das heißt, alle Elemente unserer Wahrnehmung sind nichts anderes als die Wahrnehmung als solches”, sage ich zu Walt.

Er sieht ein wenig blass aus. Er kämpft. Ich beschließe, dass ich einfach weiter sprechen werde, bis der Groschen fällt.

”Denk darüber nach! Wie etwas erscheint, mit einer Ausdehnung in drei Richtungen, ist einfach die Art und Weise, wie die Welt für uns durch den Wahrnehmungsapparat sichtbar gemacht wird. Die Art und Weise, in der sie sichtbar gemacht wird, muss notwendigerweise mit dem Prozess der Darstellung selbst zusammenhängen und kann in keiner denkbaren Weise unabhängig von ihm existieren.

”Kann es nicht?”, schafft er zu fragen.

”Die Aussage, dass es so sein könnte, beinhaltet notwendigerweise die absurde Behauptung, dass die Art und Weise, in der sich unserer Wahrnehmung manifestiert, unabhängig von der Wahrnehmung selbst exis-

tieren kann – eine unsinnige Behauptung, spürbar widersprüchlich, und nicht viel anders als wenn man sagt, dass die Art und Weise, wie Musik klingt, unabhängig von der Musik existieren kann. Die Art und Weise, wie sie klingt, ist die Musik.”

”Und was bedeutet das alles?”

”Es bedeutet, dass das, was von einem unabhängigen physischen Raum übrig bleibt, ein unvorstellbarer Begriff ist. Nichts als ein leeres Wort.”

Einige Augenblicke vergehen, bis Walt sich ergibt. ”Ein quadratischer Kreis?”, flüstert er.

Ich lächle.

★ ★ ★

”Okay, lass uns rekapitulieren. Gehen wir noch einmal durch, worüber wir gesprochen haben, damit wir alle Teile zusammenfügen können”, sage ich zu Walt.

”Okay.”

”Erstens, die Vorstellung einer objektiven Realität beruht auf der Prämisse, dass der Raum unabhängig von uns, also unabhängig von unserer Wahrnehmung, existiert.”

”Ja.”

”Zweitens, dass es eine Realität jenseits unserer Erfahrung gibt, ist keineswegs nachweisbar – alles, mit dem wir in direktem Kontakt treten können, ist unserer Wahrnehmung als solche, und die Idee, dass es etwas darüber hinaus gibt, ist genau das; eine Idee.”

”Ja.”

”Drittens müssen wir, um diese Idee zu begreifen, selbst wenn wir nur die Möglichkeit in Betracht ziehen – dass es eine Welt jenseits unserer Wahrnehmung geben könnte –, uns selbst vorstellen, was es ist, von dem wir denken, dass es da draußen existieren könnte.”

”Stopp.”

”Was ist los?” frage ich.

”Ich verstehe nicht, wie das, was ich mir vorstellen kann oder nicht vorstellen kann, etwas mit dem zu tun hat, was da draußen ist”, sagt er.

”Was immer da draußen ist, kann unmöglich von dem abhängen, was ich denke. Es könnte sehr wohl Dinge geben, die für uns unvorstellbar sind; Dinge, die wir noch nicht entdeckt haben, oder Dinge, die unsere begrenzten kognitiven Fähigkeiten nicht begreifen können.”

Eine gute und häufig gestellte Frage.

”Die Behauptung eines ’da draußen’, wo Dinge existieren können oder nicht, ist genau das gleiche wie die Annahme eines unabhängigen physischen Raums”, antworte ich. ”Wir können uns nicht auf die Vorstellung eines ’da draußen’, auf die Objektivität berufen, ohne uns zuerst vorzustellen, dass der Raum unabhängig von der Erfahrung existiert. Der Begriff der Objektivität selbst hängt von der Existenz eines unabhängigen physischen Raums ab.”

”Tut er das?”

”Zu sagen, dass etwas ’objektiv’ existiert, bedeutet, es in einem Raumkontext zu begreifen, das heißt zu glauben, dass es in einem unabhängigen physischen Raum existiert. Mit anderen Worten, wir können nicht von einem ’da draußen’ sprechen, ohne von einem unabhängigen physischen Raum auszugehen; das heißt ohne ihn als solchen zu wahrzunehmen.”

”In Ordnung”, sagt Walt.

”Aber da wir nun den ’Raum’ als das erkannt haben, was er ist, nämlich die Gestalt unserer Wahrnehmung, sind wir nun durch Logik gezwungen, ihn nicht mehr als davon getrennt existierend zu begreifen – denn das würde bedeuten, dass wir uns vorstellen, dass die Art und Weise, in der sich unserer Wahrnehmung manifestiert, irgendwie unabhängig von der Wahrnehmung selbst existieren kann.”

„–was widersprüchlich ist“, sagt Walt.

„Und das lässt die Vorstellung eines unabhängigen physischen Raums...“

„Unvorstellbar!“, beendet Walt den Satz.

„Genau wie der Quadratische Kreis.“

„Mein Gott.“, sagt er.

„Und da ein unabhängiger physischer Raum nie mehr als eine Idee war, ist seine Existenz nun mit der Unfähigkeit, ihn zu begreifen, völlig ausgeschlossen.“

„Mein Gott.“, wiederholt er.

★ ★ ★

„Also existiert nichts?“ fragt Walt.

„Nur das“, sage ich und strecke meine Hände aus.

„Wir existieren auch nicht?“

„Natürlich nicht“, wir sind bloße Erscheinungen.“

„Aber Erscheinungen existieren?“

„Nicht in einem objektiven Sinne, was die einzige Möglichkeit darstellt überhaupt zu existieren. 'Existieren' bedeutet, objektiv zu existieren, was sich nun als bloße Fantasie herausgestellt hat. Existenz existiert nicht.“

Walt schüttelt den Kopf. „Aber es gibt offensichtlich etwas!“, sagt er und zeigt mit seinem Finger auf die Umgebung. „Was ist das alles?“

Ich genieße kurz den Moment, bevor ich endlich antworte: „Es wurde schon viele Namen dafür erfunden, aber ich glaube, der älteste ist 'Tao'.“

NACHWORT

Auch wenn wir uns nicht in der Lage sehen, die Fiktionalität der objektiven Realität zu akzeptieren, können wir zumindest verstehen, dass unsere Erfahrung letztlich ein Produkt unseres Wahrnehmungsapparates sein muss. Und wenn wir das tun, können wir auch erkennen, dass Elemente der Dreidimensionalität ebenfalls ein Produkt dieses Apparates sein müssen. Das heißt, die Fähigkeit, Phänomene in Länge, Breite und Tiefe darzustellen, muss ein funktionaler Aspekt unseres Wahrnehmungsapparats selbst sein – denn es ist nicht vorstellbar, dass der Raum da draußen irgendwie seinen Weg in uns hinein findet, nur um dann mit den Objekten die wir wahrnehmen gefüllt zu werden.

Da aber die Existenz des Apparates selbst davon abhängt, dass der Raum ein eigenständiges Ding ist und nicht nur selbst ein Output ist, bricht die ganze Idee unter ihrem eigenen Gewicht zusammen, wenn wir das oben genannte realisieren. Mit anderen Worten, wenn wir die Dinge wirklich durchdenken, bleiben wir mit der Erkenntnis zurück, dass die Annahme einer objektiven Realität die absurde Idee mit sich bringt, dass unser Wahrnehmungsapparat innerhalb seines eigenen Outputs existiert.

”Aber”, so könnte man einwenden, ”was ist, wenn es einen anderen Raum gibt, der zusätzlich da draußen existiert? Was ist, wenn es da draußen etwas gibt, das ’wie’ der Raum in unserer Wahrnehmung ist?”

Die Antwort ist einfach. Es kann keinen anderen "Raum" da draußen geben, denn "Raum" ist lediglich die Art und Weise, wie Phänomene in Bezug auf Länge, Breite und Tiefe dargestellt werden – und uns zu fragen, ob so etwas unabhängig von unserem Wahrnehmungsapparat existieren kann, ist genauso unsinnig wie die Frage, ob etwas extern existieren kann, dass 'wie' er ist.

Jeder, der behauptet, dass der "Raum" da draußen existieren könnte, hat einfach missverstanden, was er eigentlich ist: Er ist nicht irgendeine unabhängige Sache, sondern einfach die Art und Weise, in der alles wahrnehmbar gemacht wird.

ÜBER DEN AUTOR

Göran Backlund ist ein schwedischer Philosoph und Autor der sich hauptsächlich mit den Themen Nicht-Dualität und Freiheit auseinandersetzt.

